

Paul Hunger lag auf seiner Koje und befand sich auf einer Fähre Richtung Island. Diese hatte eben die Faröer Inseln in einem milden Abendsonnenlicht verlassen, das auf dem Wasser tanzte. Er dachte an sein jüngstes Enkelkind. Mit Sinah hatte er vor seiner Reise viel Zeit verbracht. Das Mädchen strahlte eine verwurzelte Gelassenheit aus, die Hunger genoss und die er manchmal selbst gerne gehabt hätte. Sinah zeigte Hunger ihre Welt der Spielplätze, der Kindertagesbetreuung und ihre kreativen Interessen im Gebiet zwischen der Münchner Freiheit und dem Englischen Garten. Als sie gerade mal 15 Monate war, wurde nuklearer Sprengstoff über Kiew abgeworfen. Auf einer der Großbildschirme am Münchner Hauptbahnhof sah er sogenannte Satellitenbilder, die ähnlich grotesk wirkten wie jene vom 11. September 2001. Viele hielten diese Bilder für Fake News. Denn die Welt der Phantasie hatte einen Grad erreicht, bei dem viele Menschen den Unterschied zwischen News und Fake News, zwischen Fakt und Fake, nicht mehr erkannten. Die Phantasie von unzähligen Menschen war geradezu von Fakes vergiftet. Der eigenen Einbildungskraft konnte, so sah es jedenfalls Hunger, nicht mehr vertraut werden. Mit Mitteln der Künstlichen Intelligenz war es möglich geworden, Szenarien und Videos zu produzieren, die eine Unterscheidung vom „Original“ mit bloßem Auge unmöglich machten. Es gab Videos von Bombenanschlägen oder Hinrichtungen, die nicht nur Hunger in die Rolle eines *Blade Runners*, der sogenannte Replikanten entlarven musste, versetzten. Viele Menschen wurden zum Spielball einer Art bildgebender Verfahren, deren Eigenleben und künstliche Realität sie nicht als solche erfassen konnten. Sind wir überhaupt noch in der Lage, eigene Bilder zu produzieren und zusammensetzen oder werden diese Bilder uns von außen zugespielt, damit wir denken, es wären unsere eigenen? Verfügen wir über imaginative Energien, mit denen unser Gehirn selbst gebaute Bilder visualisieren kann? Bei Sinah konnte er just eine kindliche Begabung erkennen, weil die Sehrinde ihres jungen Gehirns authentische Bilder zur Verfügung stellen konnte, die sie vor sich sehen und mit Wachsmalkreiden zu Papier bringen oder mit Knet plastisch transferieren konnte. Als Hunger sich nach Island verabschiedete und ihr nochmal von der Straße aus zuwinkte, musste sie von Lola am Fenster getröstet werden, weil sie herzerreißend weinte. Diese Szene war zweifellos echt.

Er hatte sich nachmittags in der Schiffsbibliothek mit einer jungen Philosophin aus Moskau, die den Bombenangriff im Gegensatz zu ihren Eltern und vielen Verwandten überlebt hatte, sprichwörtlich über Gott und die Welt unterhalten. Es ging um die Frage, ob der Begriff der Existenz auf Gott überhaupt zutrifft. Führt Gott nicht vielmehr eine Nicht-Existenz? Die Hegel-Expertin war unterwegs nach Reykjavik. Das ging nur noch mit dem Schiff. Wer fliegen wollte, musste sich einen Platz in einer Militärmaschine beschaffen, was nahezu unmöglich war. Der globale Luftraum wurde unter totale Kontrolle durch die USA, Kanada, Indien und China gestellt, der zivile Flugverkehr faktisch eingestellt. Für Hunger war es die erste Reise seit dem so genannten *Small World War* (SWW), von dem gemutmaßt wurde, er sei am vierten Advent 2022 von einem russischen U-Boot mit nuklearen Sprengköpfen ausgelöst worden, das im Kaspischen Meer in der Nähe von Baku Position bezog und den russischen Präsidenten an Bord gehabt haben soll. Aber das war für Hunger Desinformationspolitik, denn es gab auch Anhaltspunkte dafür, dass die erste Rakete von der Nato im schwedischen Gävle gezündet wurde und es US-Amerikanische Finger waren, die den Knopf zuerst gedrückt haben könnten. Es war kaum mehr möglich, an nachweisbare und konkrete Fakten zu kommen.

Auf der Fähre hatte Hunger das Gefühl als wäre nichts dergleichen geschehen. Diese glitt

scheinbar ahnungslos durch den Nordatlantik. In den Speisesälen und breiten Fluren der Fähre hingen neben halbwegs funktionierenden Digitaluhren auch elektronische Geigerzähler, die regelmäßig die Strahlung anzeigten. Europa - oder besser gesagt, die von Bomben verschonten Länder - hatte sich längst an die Strahlung gewöhnt. Und riesige Flächen waren nie mehr bewohnbar. Sie existierten schlichtweg nicht mehr. Dass diese Überfahrt im August 2025 technisch und politisch überhaupt möglich war, lag wohl daran, dass Big-Tech-Unternehmen vor dem SWW damit begonnen hatten, Krypto-Protokolle jenseits von staatlichen Kontrollbehörden, also auf Cloud-basierten Plattformen, anzulegen. Diese Fähre mit dem Namen *Tianxia* fuhr rein Batterie betrieben und gehörte einer chinesischen Reederei. Die Navigation erfolgte über eine sogenannte Ferry-Cloud. Bezeichnenderweise war Hunger mit Anna wegen dieses Namens ins Gespräch gekommen. Sie hatte sich im Rahmen ihrer Doktorarbeit, die sie in Peking verfasst hatte, mit dem philosophischen Begriff der *Tianxia* auseinandergesetzt. Ihre Frage war eine Universale: Gibt es so etwas wie eine Weltgeschichte? Begreifen wir das, was wir unter *Welt* verstehen, als ein kohärentes System, das einem bestimmten Gang der Geschichte folgt oder hat die Weltgeschichte überhaupt schon begonnen? Oder ist sie jetzt beendet? Und wer definiert Weltgeschichte? Für Hunger waren die Ereignisse in der Adventszeit 2022 eine Zäsur einer diskontinuierlichen Weltgeschichte, die wohl kaum zu begreifen, denn zu erzählen war. Aber alles was geschah, geschah in *Tianxia* unter dem einen Himmel. Globale Krisen und Kriege würden, so Anna, die Geburt der *Tianxia* beschleunigen und alles würde sich dadurch ähnlicher werden. Deshalb würde künftig auch nur eine Macht regieren und für Ordnung und Gleichheit sorgen. Das wäre identisch mit dem alten konfuzianischen Ideal einer chinesischen Weltordnung. Man müsse nur auf die Realisierung warten können, sagte Anna. Für Hunger war damit auch klar, weshalb sich China im Krieg zwischen der Nato und Russland eher herausgehalten hatte. Hätte China das nicht getan, wäre sicher nichts mehr von unserer Welt übriggeblieben. Trotzdem wurden Moskau und Kiew zum Hiroshima von 2022; Lodz, Tallinn, Frankfurt/Oder und Göteborg und viele andere Orte verwandelten sich in Tod bringende Nagasaki-Stätten.

Hunger hatte den Klassiker von Hermann Melville dabei und setzte sich *Moby Dick* lesend auf das Oberdeck in eine windschattige Nische. Im Vergleich zu den Ereignissen auf dem Walfangschiff *Pequod*, auf dem der fanatische *Kaptain Ahab* fast seine komplette Mannschaft in den Tod trieb, war es hier oben moderat. An Hunger nagte und zerrte derart der Westwind, dass er sich einen dicken Schal um den Hals und Teile seines Gesichts wickeln musste. Er saß auf einem der weiß lackierten Metallpilze, an denen Seilwinden befestigt waren, und war an einer der philosophischen Betrachtungen über den heroischen Walfang gelangt, bei der alttestamentarische Leviathan-Motive von Ahab gegen die harten Lebensbedingungen der Besatzung ausgespielt wurden. Und da stand der Satz: „Es gibt manche Unternehmungen, bei welchen eine umsichtige Unordentlichkeit die wahre Methode ist.“ Die *Pequod* trieb zwischen Gut und Böse auf den Weltmeeren umher. Hungers Fähre dagegen nahm Kurs auf Island, das anscheinend von der atomaren Strahlung verschont und ein begehrter Ort für Schutzsuchende und andere Adressaten wurde. Es war ein unglaubliches Privileg für Jede und Jeden, wenn er oder sie in ein Land durfte, das als einigermaßen sicher galt. Hunger hatte ein Einreisevisum, weil er berufliche Absichten für ein internationales Symposium geltend machen und eine persönliche Einladung seines Bandkollegen Ulf, der mit einer Isländerin verheiratet war und dort lebte, vorlegen konnte.

Je mehr Hunger seine Gedanken ordnete, wurde er sich klar darüber, dass eingeübte Strategien der Selbstordnung seit dem Krieg völlig aus dem Ruder liefen. Die Welt war nun wirklich aus den Fugen und da Hungers Gedanken Teil dieser Welt waren, war es eine Herausforderung, diese einigermaßen zu ordnen. Darauf hatte auch schon die Russin angespielt, die ja ein geordnetes konfuzianisches Modell mit sich herumtrug. Melville half ihm dabei, seine Gedanken zu sortieren. Der Klassiker hatte etwas Lineares, auch wenn die Figuren an Bord teilweise zwielichtige und ambivalente Charakterzüge trugen und die herbeigeredete Bedrohung durch den Wal permanent auf dem Walfänger präsent war und sich eine biblische Katastrophe anzubahnen schien. Hungers Umsicht bestand in dieser Situation darin, dass er sich vergewisserte, was aus seiner Familie und seinem Freundeskreis geworden war. Seine Frau Juliane wollte in den nächsten Wochen nachkommen und hielt sich mit der gemeinsamen 10-jährigen Tochter bei Hungers Tochter Lola, die aus erster Ehe stammte, in München auf. Der Vater von Sinah, ein Portugiese, wurde seit dem Abwurf der nuklearen Sprengkörper vermisst. In München hatte sich ein kleines familiäres Zentrum der Hungers gebildet, weil auch sein zweitgeborener Sohn mit seinem Partner im selben Haus wie Lola lebte. Und im selben Stadtteil lebte Gunnar, der mit seiner Frau eine Hausarztpraxis betrieb und auf eine gewachsene Entourage im Stadtteil blicken konnte. Gunnar und Hunger hatten sich bei einer der Kasernenblockaden in Ulm, wo sie gegen die Stationierung von Pershings protestierten und einen Nachmittag lang in einem Gefängnisbus verbrachten, kennengelernt. In der bayrischen Landeshauptstadt hatten die Werte bisher keine kritische Marke erreicht und das Leben war anscheinend sicher. Was von Berlin keineswegs gesagt werden konnte, wo Ulrike und sein ältester Sohn mit Familie lebten. Berlin war gerade mal eine Autostunde von Frankfurt/Oder entfernt und es wurde vermutet, dass die Sprengkörper, die auf die Grenzstadt niedergingen, eigentlich Berlin gegolten hätten. Laut der Strahlenschutzkommission begann die Strahlenbelastung ziemlich genau an der östlichen Stadtgrenze und das ganze Gebiet zwischen Frankfurt/Oder und Berlin galt als kontaminiert, nur nicht die Hauptstadt selbst. Auch Leipzig oder Dresden, ebenfalls nur einen Katzensprung von Frankfurt/Oder entfernt, galten als relativ sicher. Anscheinend hatte Deutschland es der polnischen Luftabwehr zu verdanken, dass diese Großstädte von direkten Einschlägen verschont blieben. Es war eine bizarre Situation. Sein ältester Sohn hatte eine Stelle beim Auswärtigen Amt inne und ließ sich nun nach Tanger versetzen. Seine Familie nahm er mit und brachte sie dort in eine vermeintliche Sicherheit. Es war bekannt, dass ein chinesischer Flugzeugträger in der Meerenge von Gibraltar unterwegs war und sich auch nicht von den Kriegsschiffen der Nato davon abbringen ließ, in diesem gefährlichen Territorium seine Bahnen zu ziehen. Im Gegenteil: Der König von Marokko fand Gefallen an der chinesischen Dominanz und sah darin einen diplomatischen Vorteil. Marokko hatte zwischen 2015 und 2018 junge Männer als sogenannte unbegleitete minderjährige Ausländer mit den afrikanischen Fluchtbewegungen nach Europa geschickt und in deutsche Großstädte eingeschleust. Dorthin sollten die anomischen Strukturen aus den marokkanischen Städten verlagert und die öffentliche Sicherheit herausgefordert werden. Deutschland sollte mit der Perspektivlosigkeit der marokkanischen Jugend konfrontiert werden und sich mit Drogenhandel, Hehlerei und körperlicher Gewalt, die sich auch gegen Polizeibeamte richtete, herumschlagen. Deutschland hatte angeblich deshalb im Jahr 2020 Marokko nicht zur Lybien-Konferenz nach Berlin eingeladen und damit auch kundgetan, dass es darüber hinaus kein großes Interesse daran hätte, mit Marokko Fragen zu Besitzansprüchen gegenüber der Westsahara zu erörtern. Nachdem es dann ein paar Jahre später außenpolitisch gelungen war, die Eiszeit zwischen den beiden Ländern zu beenden, bedurfte es nun besondere Anstrengungen des Auswärtigen Amtes,

dem Hungers Sohn angehörte.

Seit dem Abwurf der taktischen Atomwaffen waren nicht mal drei Jahre vergangen, bei denen es für viele Europäer nur noch um's Überleben ging. Für Hunger hatten sich alle Befürchtungen offenbart. Er hatte vor der Eskalation regelmäßig auf die schmale Grenze zwischen Leben und Tod hingewiesen, die nicht nur für die ukrainische und russische Bevölkerung täglich auf grausame Weise überschritten wurde. Diese Grenze war so dünn wie eine Zwiebelhaut und die Frage überall war: Hat er oder sie überlebt? Mittlerweile waren anscheinend zehn Prozent aller Europäer an der Strahlung gestorben, die sich inzwischen nach Osten ausgedehnt hatte. Gemessen an der ungeheuerlichen Dimension der Nuklearwaffen war die Corona-Pandemie höchstens ein Vorspiel. Es wurde offenbar, dass es Nuklearwaffen tatsächlich gab und diese auch eingesetzt werden können. Die Bedrohungsszenarien waren nicht nur Kettengerassel - obwohl sich das viele vor diesem Big Bang eingeredet hatten. Es wird schon nichts passieren!

Hunger hatte sich mit Anna zum Abendessen im weitläufigen Restaurant der Fähre verabredet. Sie hatte sich von Stuttgart aus auf dieses Schiff gerettet, wie sie sagte. Schon bald hatte sie eine Probevorlesung an der Universität Reykjavik. In Stuttgart betrieb sie Hegelforschung und hatte ein Büro im Hegel-Haus. Sie schlug sich dort wohl mit der Frage herum, wie man angesichts der radikal veränderten historischen Situation heute überhaupt noch Hegelianerin sein kann. Ob diese Frage überhaupt noch Sinn mache, sagte sie, und blies etwas Luft durch gespitzte Lippen. Hunger fand es selbstbewusst, dass sie sich als Hegelianerin bezeichnete. Als was hätte er sich dann bezeichnen können? Als Sartrianer? Hegel sei der Philosoph, der mit seinem Begriff der Allheit und dessen systematischer begrifflicher Tendenz am ehesten an die Tianxia herankäme, fuhr sie fort. Er habe zeigen können, dass alle Phänomene im Universum eine wesenhafte Verbindung hätten, aber jedes Einzelphänomen anfällig dafür sei, auf seine eigene Weise zu scheitern. Hunger sagte, dass für ihn mit dem Krieg auch die Phänomene selbst bombardiert worden seien. Hunger hatte von Hegel ja kaum mehr als die Einleitung zur *Phänomenologie des Geistes* gelesen und von einem australischen Philosophen ein paar tiefsinnige Gedanken zu Hegels Dialektik in Bezug auf die Überwindung der Kluft zwischen dem Subjekt und dem Objekt erhalten. Diese Kluft geht angeblich von der Idee der Spaltung zwischen Mensch und Welt aus. Aber warum? So wie Hunger es verstanden hatte, möchte Hegel letztendlich die Zerrissenheit des Subjekts im absoluten Wissen aufheben, aber war ein solcher versöhnlicher Ausgang möglich? Diesen Gedanken teilten gewissermaßen auch kritische Ökologen, die sich durch interdisziplinäre Wissenstransfers erhofften, die Zerrissenheit zwischen Mensch und Natur in Bezug auf den Klimawandel zu überwinden.

Während sich Hunger die völlig überteuerten Chips mit Fischremoulade schmecken ließ und ein dänisches Bier dazu trank, knabberte Anna an ihrem gemischten Salat herum und ließ Hungers Gedanken auf sich wirken. Wartete aber mit einer Antwort. Es war Stille zwischen Ihnen, die sich wie eine Plastikfolie auf den Esstisch zu legen schien. Dann sagte sie plötzlich: „Ich habe immer angenommen, dass der Weg aus der Subjektivität des menschlichen Subjekts nur über eine klassenlose Gesellschaft führt. Aber wenn es im Leben permanent Ausnahmesituationen oder Traumata gibt, die die Grundstrukturen unserer Realität so erschüttern, dass wir uns nicht mehr in einem Kontinuum von der Vergangenheit über die Gegenwart zur Zukunft hin befinden, gibt es nur noch Gegenwart als ewiges Hier und Jetzt. Hunger sagte, für ihn habe es so betrachtet immer nur Gegenwart gegeben: „Wir

merken nur nicht, dass uns die Zeit an der Nase herumführt.“ Er nahm einen Schluck Bier und sah sie an. Sie erwiderte seinen Blick, der aber auf ein Fenster vor ihren Augen traf und sich darin spiegelte. Er schien sie nicht wirklich zu erreichen. Hunger hatte sich eigentlich nur auf diese Unterhaltung eingelassen, weil ihn das Spannungsfeld zwischen Realität und Fiktion jetzt noch mehr beschäftigte wie nach seinem Koma. Damals, tat er Anna gegenüber kund, stellte er sich die Frage, ob Realität überhaupt ohne Fiktion auskommen könnte und umgekehrt. „Wann bewege ich mich in der Fiktion und wie "realistisch" trete ich dabei mir und anderen gegenüber? Ich denke nicht, dass es zwischen Realität und Fiktion Brüche geben muss, es scheint eher ein fließender Prozess zu sein, den ich etwa in der Musik erspüren kann“, meinte Hunger. Er dachte dabei auch daran, wie gerne er mal wieder mit seinen Freunden Musik machen, ja vielleicht sogar einen Gig spielen würde in einem Club, der bis auf den letzten Platz gefüllt ist. Als könnte sie seine Gedanken lesen, fragte sie: „Meinst du eine bestimmte Art von Musik oder Musikhören? Oder Musik machen? Welche Rolle nimmst du dabei wahr, wenn sich die Grenze zwischen Deiner Realität und Deinen Vorstellungen von Realität scheinbar auflösen? Geht es dabei um Vorgänge außerhalb Deines Bewusstseins? Ihr aus der westlichen Welt glaubt immer, dass es bei diesen Kategorien Grenzen geben muss. In der Tianxia gibt es diese Grenzen nicht, weil wir sie nicht brauchen. Es gibt nur diese eine Bewusstseinswelt für uns, in der wir unsere Vorstellungen einfach selbst sind und deshalb keine Vorstellung brauchen, auf die wir unser Bewusstsein projizieren wollten.“ „Ob ich die Vorstellung habe oder ob ich sie selbst bin“, sagte Hunger, „ich nehme dabei schon eine aktive Rolle ein, weil ich Teil dieser Musik sein möchte.“

Die Fähre lief in der Bucht von Seydisfjordur ein, das von abgestuften Hochebenen, von denen eine vulkanische Stille auszugehen schien, umgeben ist. Hunger quartierte sich in ein Hotel in Hafennähe ein, von dem aus er die Fähre sehen konnte. Er sah ihren Schlund und wie die Autos in ihn hineinfuhren, wie sie von Ordnern in gelben Westen eingewiesen wurden und über die ächzenden Metallplatten der Brücke krochen. Und jedes Mal, wenn ein Fahrzeug über die Schwelle ins Schiff fuhr, gab es einen metallischen Doppelschlag ähnlich wie bei einer Base Drum, wenn die Betonung auf der Zwei liegt – Du-tumm!

Über dem Fjord schlich morgens schon der Nebel umher und Hunger, der früh zu einer Wanderung aufbrach, war es als wäre er schon einmal hier gewesen. Er stieg hinauf zu den Hochebenen, von wo aus er einen weiten Blick über den Fjord hatte, wenn die Nebelschwaden sich verzogen. Er traf auf bizarre Wasserfälle, die über ruppiges Gestein in einen kleinen und klaren Fluss mündeten. Die Optik der Landschaft wirkte auf den ersten Blick überschaubar. Ein paar verkümmerte Bäume, Moose, Flechten; verstreute, zottelige Schafe und kleine Erdspalten, in denen sumpfiges Wasser einen atlantikgrauen Himmel spiegelte. Der frühe Wanderer stellte seine Fragen in den Raum hinein und wartete darauf, dass sie als Antworten langsam wieder aus ihm herauswachsen. An den Rändern der Hochebenen stürzten kleine Bäche senkrecht hinab über kantige Felsen. Diese Gegend schien die Unbewohnbarkeit europäischer Landstriche widerzuspiegeln, die nur noch aus Trümmern und staubig-verkohlter Materie bestanden. Hier hatte die Natur das Landschaftsbild geprägt und er dachte an die Kontraste, die er während der Aufenthalte im Languedoc oder im Roussillon wahrnehmen konnte. Er dachte an die wuchtigen Burgen, die auf den Felsvorsprüngen der Täler entlang der Pyrenäen erbaut wurden und auf seine Söhne in den Familienurlaube eine große Faszination ausübten. Als er mit ihnen abends noch im Meer badete, wollten Sie diese Burgen aus Sand nachbauen. Die Vergänglichkeit von Dingen, und

in diesem Fall Bauwerken, wurde den beiden Jungs dann tags darauf bewusst, weil das Meer die kleinen Kunstwerke aus Sand wieder geschluckt hatte. Und die Frage nach der Vergänglichkeit war es auch, die Hunger in Island verstärkt beschäftigte, während er durch die beharrliche Materie aus Basalt und Lava fuhr, das von Hornkraut und Arktischem Thymian überwachsen war, oder mit Ulf und Xara durch die tundrahafte Vegetation des Hochlandes wanderte. Hier schien Vergänglichkeit zu erstarren oder in Gletscher eingefroren zu sein, jedenfalls konnte hier ein anderes Gefühl für Zeit entwickelt werden, weil sie zu schweigen schien. Seine Söhne lebten als Kinder viel stärker im Augenblick als ihre Eltern und in ihrer Vorstellung gab es immer eine Alternative zur Melancholie der Erwachsenen, wenn diese nach dem Verbleib der Zeit fragten, die im Grunde ständig vor der Gegenwart auf der Flucht war. Kinder kennen keine Melancholie und trösten ihre Eltern mit ständig neuen Ideen, die eher zeitlos sind und von einem harmonischen familiären Kosmos ausgehen, der sich an der gelebten Praxis orientiert. Und deswegen wurden einfach wieder neue Sandburgen gebaut, die sich am Kreislauf des Meeres, der den Kindern wie eine riesige Uhr erscheinen musste, anpasste. Das Prinzip der Kindheit schien die Wiederholung zu sein.

Am frühen Nachmittag setzte sich Hunger in seinen Mietwagen und musste schon nach kurzer Zeit abrupt bremsen, weil ein Reisebus mit japanischen Touristen ohne zu blinken plötzlich in einen Rastplatz einbog. Er hörte Musik von Radiohead, Talk Talk und Yello, die eine audiovisuelle Verbindung zwischen Hungers Ohren und der kargen Landschaft um ihn herum herzustellen schien. Er war unterwegs nach Husavik, es ging durch Lavafelder durch die ein Fluss zieht, der aus verschiedenen Himmelsrichtungen gespeist wird und sich in den Wasserfällen Selfoss und Dettifoss ergießt und danach in einen Canyon mündet als wäre nichts geschehen. Auch hier wurde die Welt von Flechten und Moosen zusammengehalten. Hunger fuhr durch eine vulkanische Gegend. Gestein so schwarz wie die Seele der Zerstörung. Er dachte an das Gespräch mit Anna und an die Philosophie Schopenhauers: *Die Welt als Wille und Vorstellung*. Das wäre noch ein guter Ansatzpunkt für ihn gewesen. Die Welt selbst ist Vorstellung und es erfordert eine vorstellende Tätigkeit, um Menschen und Dinge um sich herum wahrzunehmen: Wie die abgebrochenen Vulkansteine, die hier überall herumlagen. Hunger hielt am Straßenrand an und machte einen kleinen Spaziergang durch die versiegelte Landschaft, ließ den Wind um seine Nase streichen, genoss die Stille. Die Natur ist der größte Bewegter, dachte Hunger, als er die schroffen Gebilde und fratzenhaften Bildnisse aus Lava betrachtete. Gleichzeitig war die Natur hier erstarrt und Hunger sah Bilder von zerbombten Städten in Osteuropa vor seinem inneren Auge. Er dachte an den Tod. Er dachte, er wäre tot, weil hier alles tot wirkte. Doch dann trat ein Sonnenstrahl scharf wie eine Klinge durch die grauschwarzen Wolken und Hunger ging zurück zu seinem Wagen.

Hunger wurde in Husavik von Ulf und Xara zum Essen erwartet. Sie hatten dort ein Holzhaus, ein ehemaliges Lagerhaus, renoviert. Im unteren Teil befand sich auf der zur Straße geneigten Seite eine Einliegerwohnung, die zeitweise an Touristen vermietet wurde. Auf der gegenüberliegenden Seite hatte Ulf einen Proberaum eingebaut, in dem er manchmal Sessions mit isländischen Rockmusikern abhielt. Hunger freute sich auf die Ankunft und auch darauf, endlich mal wieder Schlagzeug spielen zu können. Es war nun über zwei Jahre her, dass Hunger mit seiner Band *Minotaurus* das letzte Mal zusammengespielt hatte. Sie gab ein Benefizkonzert für die Kriegssopfer, die in seiner Stadt Schutz gefunden hatten. Einer der Musiker war sein Freund Ulf, der Bassist der Band. Mit ihm hatte Hunger in ver-

schiedenen Combos gespielt, ehe die beiden Anfang der 2020er-Jahre einen singenden Gitarristen, Mike, und einen Keyborder mit Namen Richard angesprochen hatten. Mike und Richard kannten sich bereits aus anderen Bands und hatten Lust auf ein neues musikalisches Projekt. Das Quartett startete mit ein paar furiosen Konzerten und spielte auch auf einer der legendären Live-Nächte. Gerade als die Band so richtig Fahrt aufgenommen hatte, gab es den Big Bang und die Band flog wie so viele andere Bands wieder auseinander. Schon wegen Corona war es für viele Musiker und Künstler mit enormen Anstrengungen verbunden, Musik und Kunst zu machen. Es war ein großer Kraftakt in dieser Zeit, eine Gruppe zusammenzuhalten und Auftrittsmöglichkeiten zu finden. Es ging ein Gespenst um in der Republik, das *Cancel Culture* hieß und von einer repressiven Gesundheitspolitik durch die Kulturszene gejagt wurde. Viele Clubs und Musikkneipen mussten schließen, weil ihnen die wirtschaftliche Grundlage entzogen wurde. Aber auf der anderen Seite wurde ein Megaereignis, die Fußball-Weltmeisterschaft 2022, in einem homophoben Schurkenstaat mit allen Mitteln der Korruption durchgezogen. Tausende Arbeiter aus den ärmsten Ländern der Welt wurden dem Stadionbau, eine Art Turmbau zu Babel, geopfert und angeblich 220 Milliarden Dollar investiert, um das Großereignis durchzuziehen: *The Dark Side of Football* titelte eines der wenigen kritischen Fußballmagazine. Und als Messi dann im Endspiel dieser WM gegen Frankreich um 16:23 Uhr MEZ auf Vorlage von Di Maria das 1:0 erzielte, schlug kurz darauf eine russische Bombe mit dem Namen *Satan* im Stadtzentrum von Kiew ein. Ein Fußballsonntag, der zum Totensonntag wurde.

Hunger hielt an einer der Tankstellen mit dem treffenden Namen *Orkan* und holte sich an der Theke einen Kaffee und einen Muffin dazu. Dann suchte er sich einen Platz an einem der kleinen Tische, der einigermaßen appetitlich aussah. Überall lagen gebrauchte Servietten und Essensreste auf den Tischen und auf dem Boden. Scheinbar gab es niemand, der hier aufräumte. Dieser Gastraum war ein Nicht-Ort, hier konnte man sich nicht aufhalten ohne sich zu eckeln. Neben ihm saß ein Computer-Nerd, der seinen PC inmitten von Dosen und Verpackungsresten aufgebaut hatte und einen verlorenen autistischen Eindruck auf Hunger machte, weil er wie paralysiert auf sein Gerät einhackte, während sein spiegelnder Glatzkopf zwischen einem überdimensionalen roten Kopfhörer zu rotieren schien. Hunger sah nach draußen und beobachtete die Leute beim Tanken. Dann kam ihm die Idee, dass Ulf und er die beiden anderen Musiker nach Husavik zum Musikmachen einladen könnten. Vielleicht könnten sie bei Ulf und Xara ein neues Set mit verfremdeten älteren Bluesnummern einspielen.

Ein paar Tage nach Hungers Ankunft in Husavik, die mit einem fulminanten Abendessen und Corbiere-Wein gefeiert wurde, fuhr er mit Ulf auf die Halbinsel Snaefellnes. Unterwegs hatte der Westwind sie überholt und griff sie in Hellnar dann frontal an. Als sie aus dem Auto stiegen, mussten sie ihre Mützen festhalten. Sie wagten sich hinüber an den Rand der schroffen Steilküste, ein massives Holzgeländer trennte sie vom freien Fall in eine dunkelgraue Flut, deren weiße Gischt sich in das pechschwarze Küstengestein hineinbiss wie in Bitterschokolade. Auch hier war schwarz die beherrschende Farbe, es war aber ein glänzendes Schwarz, weil es ständig mit Meerwasser poliert und kurz zum Leuchten gebracht wurde. Die Römer hätten *niger* zu diesem Schwarz gesagt, in dem sich der Atlantik fast spiegeln konnte. Ulf überlegte, ob in der Welt der Ästhetik eher das glänzende oder eher das stumpfe Schwarz dominierte. Seit einigen Jahren hatte sich ein mattes, ja ermattetes Schwarz über Europa gelegt und viele junge Menschen brachten dies mittels ihrer schwarzen Garderobe zum Ausdruck. Auch in Russland, der Ukraine oder Ungarn bevor-

zugten Jugendliche eine Art Halloween-Look, der zum festen Bestandteil einer Jugendkultur wurde und eine kollektive Trauer auf die Zukunft zu projizieren schien. „Das sind eben alles Existenzialisten“, stellte Hunger lakonisch fest. Und nun färbten sich ganze Landstriche in Osteuropa schwarz, die Asche der Städte vermischte sich im Laufe der Zeit mit dem Schmutz in der Luft und kokelnder Materie zu einem dumpfen Schwarz, das durch direkte Sonneneinstrahlung immer wieder zu großflächigen Schwelbränden führte, deren beißender Geruch der Wind über halb Europa verteilte. Hunger deutete auf ein großes teerschwarzes Plakat, das mit weißer Schrift auf ein lokales Festival hinwies. „Paint it black“, sagte Ulf. Und wieder rauschte eine Welle gegen die schwarze Küstenwand, die wie eine riesige Schultafel wirkte, die ständig geputzt wurde und auf der es keinen Text mehr geben sollte. Alles was Text war, schien von dieser dunklen Tafel sofort verschluckt zu werden. Es gab keine Schrift mehr, nur noch Nicht-mehr-Geschriebenes.

Um diese Weltuntergangsszenerie noch zu betonen, spannte sich ein Regenbogen über die Küstenlandschaft bis nach Budir hinüber und die Sonne knipste für kurze Zeit ihre Taschenlampe an. Als sie sich umdrehten, um das Schauspiel zu beobachten, sahen sie wie der Küstennebel auf sie zukroch. Wind und Nebel verunmöglichten es, hier eine andere Perspektive einzunehmen. Sie hatten vielmehr mit fantasmatischen Ungetümen zu kämpfen, die die Natur an diesem Spätnachmittag für sie bereithielt. Dann suchten sie Schutz in einem Café in der Nähe und beschlossen zu den anderen Bandmitgliedern Kontakt aufzunehmen. Es stellte sich heraus, dass Xara den Barkeeper der Tianxia kannte und von diesem wusste, dass für den Unterhaltungsbetrieb auf dem fünften Deck eine Kapelle gesucht wurde, die ab 21 Uhr für die Gäste in der Skybar Musik machen sollte. Hunger und Ulf hatten die Idee, dass sie dort mit *Minotaurus* auf den Fahrten zwischen Dänemark und Island auftreten könnten. Ein paar frische Nummern von Gary Moore oder Rory Gallagher bei rauhem Wind mitten im Nordatlantik würden den Schiffsreisenden, die es auf Deck 5 verschlagen würde, sicher gut tun. Die beiden Männer saßen sich wie Sturmvoegel, die schon etwas groggy waren, gegenüber. Ulf erzählte Hunger von Island, wo er nun schon über zwei Jahre lebte. Davor war er immer in der Sommerzeit ein paar Monate am Stück bei Xara, die wiederum bei ihm überwinterte. Ulf hatte eine Dependance in der alten Reichsstadt und sie legte sich wie eine Katze vor den Kachelofen auf das Eisbärfell in Ulfs umgebauter Autowerkstatt. Xara stammte aus einer Familie, die früher vom Walfang lebte. Sie war Meeresbiologin und baute mit ihrem Vater, der als Ranger arbeitete, das Walfang-Museum auf. Dort verdiente sie ihren Lebensunterhalt, der es ihr ermöglichte, an ihren Plastiken zu arbeiten, die sie mit viel Sensibilität zwischen den Wal-Exponaten im Museum zu platzieren wusste. Ulf half ihr manchmal bei den teilweise großen und schweren Plastiken, die mit einem selbst gebauten Seilzug aus einer alten Ankerkette hin und her bewegt wurden, um von den verschiedenen Seiten daran arbeiten zu können. Dann machte er stundenlange Spaziergänge durch die Küstenlandschaft und kannte ein paar windgeschützte Plätze, wo er das Meer beobachten konnte. Hunger fand, das sei eine angenehme Art von Aufenthalt. „Ja“, sagte Ulf, „ich habe mich daran gewöhnt. Das fällt mir aber in Deutschland nicht so leicht. Dort habe ich das Gefühl als wäre die Zeit außerhalb von mir, hier ist sie in mir. Xara sagt, sie sei die Zeit selbst. Das ist nochmal eine andere Dimension.“ Hunger sagte, für ihn sei Zeit eine ontologische Kategorie, die ohne Uhren und Zeitmesser auskomme. Im Grunde würde unsere Zivilisation die Frage nach dem Topos der Zeit auf verschiedene Bewusstseinssebenen verlagern. Das ginge aber nicht so einfach. Deshalb könne er nachvollziehen, wenn die Plastiken von Xara eine Art metaphysische Zeitlosigkeit zum Ausdruck brächten. Ulf fuhr fort: „Wir sind aber immer noch auf Zeitmessung



angewiesen. Ein Musikstück hat doch auch seine Zeit, weil es einen Anfang und ein Ende schafft. Ein musikalischer Ausdruck von Kreislauf und Vergänglichkeit vielleicht.“ Während draußen der Westwind tobte, war für Hunger und Ulf klar, dass nur noch dort Kultur und Zivilisation möglich war, wo Weltzeit als strukturierende Kategorie im Alltag der Menschen in irgendeiner Weise akzeptiert wurde. Xara hätte gesagt, dass wir so mit der Zeit umgehen müssten wie die Wale – nämlich gar nicht. Zeit gäbe es so nur noch in der Negation von Zeit, also ziehe sich auf das Nichts zurück. „Das bedeutet in anderen Worten,“ schlussfolgerte Hunger, „die Zeit glänzt mit Abwesenheit. Blicke aber im Hegelschen Sinne immer noch eine Dimension von Zeit, wenn nicht gar die Zeit selbst. Sie wäre in der Form der Abwesenheit sozusagen eine Mangelercheinung.“ Das wäre ein Aspekt, den er in ein paar Wochen auf dem *Interdisziplinären Symposium* in Reykolt aufgreifen wollte, wenn es um die metabolischen Beziehungen zwischen den Menschen und dem Planeten Erde gehen würde. Dort würden sich auch die Beziehungen zwischen Menschen selbst und damit zwischen den Staaten offenbaren müssen. Es müsste zu einer Entschlüsselung von Beziehungen mit Hilfe philosophischer Werkzeuge kommen. Es ging ihm um die Wesensbetrachtung von Beziehungen, die seit der Aufklärung im Zusammenhang mit dem Begriff der Freiheit gedacht werden mussten. Er beschäftigte sich mit der Frage, ob Staaten ihre Beziehungen auf das Handeln aus freien Stücken aufbauen oder ob sie aus einer gegenseitigen Abhängigkeit heraus handelten. Erst aus einer gegenseitigen Bezogenheit heraus konnte Beziehung entstehen, dachte Hunger. Wenn diese Bezogenheit aber mit Abhängigkeit vertauscht wurde, weil sie den Warenaustausch höher gewichtete als wechselseitige souveräne Beziehungen, wurde nicht nur die Freiheit des *Handels*, sondern geradezu die Freiheit des *Handelns* selbst ad absurdum geführt. Aus Beziehungen wurden Nicht-Beziehungen. Die Werkzeuge der Kommunikation, mit denen Beziehungen wieder hergestellt und aufrechterhalten werden konnten, mussten neu erfunden werden.

Als Ulf und Hunger wieder in Husavik ankamen und in der scheinbar ewig andauernden Dämmerung aus dem Auto stiegen, roch es im Haus nach gebratenem Fisch. Xara hatte gekocht und den Herren den Tisch gedeckt. Hunger schätzte den Raum im Parterrebereich, in dem die Schuhe ausgezogen wurden und eine ausgiebige Garderobe angebracht war, in der auch die regennassen Klamotten getrocknet werden konnten. Neben an befand sich eine Erdwärmepumpe, die an das geothermische Heizsystem des Ortes angeschlossen und in einem Heizraum installiert worden war, von der eine gleichmäßige Grundwärme im ganzen Haus erzeugt wurde. Hunger genoss diesen Raum, weil von ihm schon beim Eintritt ins Haus eine Geborgenheit ausging, die den Ankommenden signalisierte: *Ihr seid willkommen*. Er hatte in seinen verschiedenen Lebensformen mit und ohne Familie immer Wert auf eine Wohnform gelegt, von der ein gewisser Schutz ausging. Diesen Schutz jedoch hatte er mehrmals aufgegeben, weil er seine Lebensform geändert hatte. Am deutlichsten spürte er diesen Verlust nach der Rückkehr aus der Klinik als sich Ulrike von ihm abgesetzt hatte und er in eine Dachgeschosswohnung in der Nähe der Schwäbischen Alb gezogen war. Als er das Esszimmer betrat, legte Ulf eine CD von Jack Bruce, *Silver Rails*, ein. Als sie eine schmackhafte Gemüsesuppe gelöffelt hatten und gerade das Stück *Hidden Cities* mit der Gitarre von Bernie Marsden und der wunderbaren Drummerin Cindy Blackmann eingeleitet wurde, erzählte Xara, dass Juliane in der Zwischenzeit angerufen hatte. Auch in Island gab es bestimmte Zeitfenster, in denen über Satellit Telefonate aus dem Ausland möglich waren. Juliane hatte mitgeteilt, dass ihre Fähre ausfallen würde und sie die Reise mit Mira nach Island verschieben müsse. Es war gut, dass Xara die Suppe abgewartet hatte und Hunger schon etwas im Magen hatte, um diese Nachricht aufzu-

nehmen. Diese Nachricht war ein Sinnbild dafür, dass es in dieser postatomaren Welt einfach nicht mehr möglich war, irgendetwas zu planen. Und diese Unplanbarkeit sich bis in die Zentren der familiären und sozialen Strukturen hinein fraß wie ein Borkenkäfer. Die Welt lebte von einem Tag auf den anderen. Es klang absurd, dass in der alten Welt oft auf Jahre hinaus der Urlaub in einem konkreten Zeithorizont geplant wurde. Hunger waren die Kalender mit den in verschiedenen Farben markierten Wochen in den Produktionshallen, in denen er zeitweise sein Geld verdient hatte, immer schon suspekt gewesen. Hier wurden Zeiträume markiert als würde die Zeit besetzt und es dürfe dort nichts anderes geschehen als der Urlaub der Kollegen, die anscheinend wie Gläubige streng nach Tarif lebten und alle Sehnsüchte in einen Urlaub, der in der Zukunft stattfinden sollte, hinein projizierten. Der atomare Schlagabtausch - auch wenn er auf bestimmte Territorien begrenzt blieb - hatte nicht nur den Raum, sondern auch die bis zur Dekadenz ausgewachsene Planbarkeit zerstört. Die scheinbar unauflösbare Verknüpfung von Zeit mit den Erwartungen der Zeitgenossen schien zerschlagen worden zu sein. Hunger schaute etwas bedrückt in Richtung des digitalen Weckers auf einem Küchenregal. „Wir müssen wieder das Warten lernen“, sagte Xara. „Dann kommt Juliane eben mit der nächst verfügbaren Fähre“, ergänzte Ulf. „Sie hat erzählt, dass sie sich mit Sinah am Wochenende auf den Weg nach Bielefeld machen möchte und dort ihre Mutter besuchen möchte. Von dort ist es nicht mehr weit bis Bremerhaven, wo die Island-Fähren jetzt ablegen“, meinte Xara mit einem tröstlichen Unterton.

Hunger versuchte sich mit einem Blick nach draußen abzulenken. In Deutschland wäre es um diese Zeit schon stockdunkel gewesen. Es war Anfang September und die Abende präsentierten ein Licht mit sepiafarbenem Einschlag, fast wie in den skandinavischen Krimis. Das Haus von Xara stand etwa fünf Gehminuten vom Hafen entfernt und dort war das Licht aus dem Westen etwas heller und dahinter schienen riesige dunkle Wolken darauf zu warten, bis sie endlich über die Insel ziehen durften. Das Holz im offenen Kamin, den es auch noch gab, schien durch die Hitze auseinander gerissen zu werden und erzeugte ein vertrautes Knistern. Hunger entdeckte in seiner Welt ebenfalls Risse. Es waren Risse einer wohligen Ungleichzeitigkeit, die sich durch die nukleare Auseinandersetzung noch verstärkt hatten. Er konnte sich diese asynchrone Entwicklung selbst kaum mehr vermitteln, denn er hatte das Gefühl, in einer vergangenen Zeit zu leben, die nicht mehr zu den Vorgängen in der Welt um ihn herum zu passen schien. Obwohl sich der Big Bang aus der gegenwärtigen Perspektive heraus betrachtet schon einige Jahre vorher ankündigte, markierte er einen Kipp-Punkt: Es gab von da an Territorien, wo es nur Tod und Vernichtung gab und solche, wo ein Leben noch möglich war, scheinbar sogar ein unbeschwertes. Diese Unbeschwertheit flimmerte über das Satellitenfernsehen und zeigte Bilder von Straßenparties aus dem Land, dessen Präsident schon vor den Raketenangriffen seine politischen Handgranaten in die damalige Weltordnung geschmissen hatte. Hunger musste sich endlich eingestehen, dass *seine Welt* an Diskontinuität zugenommen hatte und er diese allenfalls noch in der Musik des Bluesrocks aufrechterhalten konnte. Wie anfällig er für diese nostalgisch anmutende Erkenntnis - oder besser gesagt Empfindung - war, spürte er an der Tatsache, dass Juliane und Mira der Insel und ihm zunächst fernbleiben würden. Es stellte sich ein Misstrauen gegenüber jeglicher Reisemöglichkeit ein, das das eingetretene Fernweh nach Frau und Tochter nur noch verstärkte. Objektiv musste er damit rechnen, dass diese Art der Familienzusammenführung nicht so einfach war. In Weltmaßstäben zu denken fiel ihm offensichtlich leichter als sich in die familiäre Mikrowelt hineinzusetzen, denn er selbst war nach größeren Maßstäben gereist. Aus dieser gedanklichen Abwe-

senheit heraus, kehrte er wieder zum Gespräch am Tisch zurück. Xara und Ulf hatten sich einfach weiter unterhalten und überließen Hunger seinen Gedanken. Sie waren wohl von ihrem Gespräch über Zusammenhänge militärischer Invasionen und dem Klimawandel der letzten Jahre zu den biologischen Phänomenen gewechselt und tauschten sich über die Kehrseiten der Globalisierung aus. Xara war gerade dabei zu erklären, dass die Ausbreitung nicht-heimischer Pflanzen und Tiere weitreichende ökologische, ökonomische und soziale Folgen mit sich brachte. Die Kosten und Schäden durch invasive Arten seien im Schnitt mindestens zehnmal höher als die Ausgaben, die für eine konsequente Eindämmung erforderlich gewesen wären. Neben dem Aussetzen von exotischen Haustieren und Import von Kieselalgen oder Insektenlarven aus Urlaubsländern im Profil von Autoreifen hätten nicht nur Deutschland oder Island im Gegenzug ihres hemmungslosen Ferntourismus Gelbfiebermücken, Kohlschaben, die Asiatische Hornisse oder den Laubholzbockkäfer sowie die Beifußblättrige Ambrosie beschert. Auch der Import von Felsentaube, Waschbär und Ochsenfrosch sowie das Auswildern von Tieren wie Damhirsch oder Mufflon zu Jagdzwecken seien im Grunde nichts anderes als die Vorläufer von COVID 19, der jetzt richtig Alarm geschlagen habe. Schon deswegen sei es jetzt an der Zeit, dass wir unser Shopping-Mall-Denken endgültig über Bord werfen müssten, wenn von der Welt der Invasionen auch nur ein einigermaßen bewohnbarer Rest erhalten werden sollte. „Du meinst“, versuchte Paul sich in das Gespräch einzufinden, „wir sind jetzt alle gleich verletzlich?“ „Ja“, ergänzte Xara, „wir Menschen sind die am meisten vom Aussterben bedrohte Art und sollten endlich mit dem Mythos von der Krone der Schöpfung aufräumen und uns klar machen, dass der Laubholzbockkäfer oder die Bismarckratte auch ohne uns prima weiterleben können.“ Mit diesem Satz war auch der Nachtisch an diesem Abend verzehrt und Hunger schloss seinen MP3-Player an die Stereoanlage an, weil er Ulf gerne einen Song von The Rides vorspielen wollte. Es handelte sich um *I've got to use my imagination*. Ein Song, der in der Skybar der Tianxia sicher gut ankommen würde, wenn die Passagiere mit ihren Longdrinks in der Hand durch das Panoramafenster auf den Nordatlantik hinausschauten und vielleicht froh waren, dass sie noch am Leben waren. Hunger war glücklich mit seinem MP3-Reservoir, denn er gehörte zu den vielen Ex-Usern, die sich keinen Streamingdienst mehr leisten konnten – und wollten. Auch die Social-Media-Kanäle standen nur einer privilegierten Zielgruppe zur Verfügung, die entweder Geld oder Vitamin B – oder beides hatten. Die technischen Kommunikationsmöglichkeiten waren für den größten Teil der europäischen Bevölkerung auf den Stand von etwa 1995 zurückgebombt worden. Nur China, Indien, England und die USA verfügten über geschlossene nationale Netze, die nach außen hermetisch abgesichert wurden und den Nutzern aus den USA oder China war klar, dass sie beim kleinsten Verdacht auf einen politisch nicht korrekten Informationsaustausch bei Google oder Tik Tok antanzen und sich erklären mussten. Das kam nicht nur einer Gehirnwäsche gleich, das war eine. Google war in den USA jetzt offiziell der Staat im Staate und gleichbedeutend mit der CIA, NSA oder dem FBI. In dieser Hinsicht waren sich Peking und Washington wirklich nahegekommen.

Auch in Island war der Zugang ins Internet begrenzt. Und als Hunger an der Stereoanlage den richtigen Sound einstellen wollte, verwies Xara auf die 21. und letzte Auflage des Brockhaus mit 30 Bänden, die im Regal über der HiFi-Anlage thronte: „Falls ihr etwas nachschlagen wollt zu euren musikalischen Recherchen. Über Steven Stills steht auf jeden Fall was drin. David Crosby ist ja kurz nach der Bomberei gestorben, guter Zeitpunkt würde ich sagen. Ihr könnt ja einen Song schreiben, der etwa so beginnt: *The globe is on our computers, and they are dead. So no one lives there... besides of the hooters!*“ In diesem Moment

einer insulären Gemütlichkeit, mit der die Wirren der Welt für ein paar Stunden ignoriert werden konnten, tat es im Untergeschoß einen dumpfen Schlag, der aus der Einliegerwohnung kommen musste, die gerade von einem spanischen Paar belegt wurde, das zur Walbeobachtung hierhergekommen war. Xara und die beiden Männer schauten sich fragend an. Xara sagte, wenn es für das Paar einen Grund gäbe, hoch zu kommen, sollten sie kommen. Sie sei keine Herbergsmutter. Fünf Minuten später klopfte es an der Türe und ein relativ schwächlicher Mann stand vor Xara und stotterte etwas in gebrochenem Englisch, hinter ihm stand seine Partnerin. Durch ihre stattliche Raumausdehnung verdeckte sie die Flurbeleuchtung des Treppenhauses. Ulf und Hunger grinsten sich an. Scheinbar hatte das Paar Sex gehabt und dabei war der Lattenrost gebrochen. „Vermöge seiner mächtigen Körpermasse bietet der Wal ein zuhöchst ansprechendes Thema, sich umfänglich darüber zu ergehen, zu verbreiten und allgemein auszulassen“, zitierte Hunger aus Moby Dick. „Vermutlich saß die Sumo-Ringerin oben“, mutmaßte Ulf. „Pass auf, was du sagst. Komm lieber mit runter und hilf mir mit dem anderen Rost“, konterte Xara. „Gebrochenes Englisch, gebrochenes Bett. *This world is only gonna break my bed,*“ rief Hunger ins Treppenhaus. „Oder wie wäre es mit *Jonah and the whale?*“, ließ Ulf hören. Dieses Stück von Stretch hatten sie in früheren Zeiten leidenschaftlich gerne gespielt. Es lohnte sich zu überlegen, ob es das wieder auf eine Setlist schaffen würde. Im Untergeschoß rumpelte es und Hunger dachte an seinen Diplomaten-Sohn, der sich mittlerweile mit seiner Familie in Tanger arrangiert hatte. Nils wurde im selben Jahr Vater wie sein Vater, Paul Hunger. Die Zwillinge Ronny und Johnny kamen einen Tag später als Mira zur Welt. Seither fühlte sich Hunger als väterlicher Hybrid, halb Vater, halb Großvater. Es gab also sieben Kinder, an deren Zeugung er direkt und indirekt beteiligt war. Also: Die Sieben war wieder voll, denn Hunger hatte sechs Geschwister und wusste was Kinderreichtum bedeutete. Und nun war diese Familie regelrecht atomisiert und er, Hunger, legte noch Holz nach. Vielleicht wurde im Untergeschoß auch an der Familienplanung gearbeitet und der Walforscher mit seiner Frau, die Hunger in Gedanken Moby Dick nannte, gab sein Bestes und erlitt dabei fast Schiffbruch. Als das Bett wieder hergestellt war und durch einen Lattenrost eines anderen Gästezimmers ersetzt wurde, bat Xara die beiden Zeitgenossen auf ein Glas Wein ins Wohnzimmer. Dort flackerte das Licht des Holzofens an der gegenüberliegenden Wand und ließ ein riesiges Gemälde, das den Nordatlantik in seiner ganzen Wildheit zeigte, immer wieder kurz aufblitzen, als würde ein schweres Gewitter auf hoher See die Szenerie noch dramatischer erscheinen lassen. Hunger fühlte sich wie in einer Höhle, in der er vor den Ereignissen um ihn herum geschützt war. Und alle Menschen, die ihm wichtig waren, kamen aus seiner Höhlenmenschperspektive nicht in diesen Genuss und waren aus Hungers Sicht bedroht. Nicht dass viele Familien aufgrund ihres Lebensstils schon vor dem SWW auseinandergerissen wurden, nun schienen sie richtig atomisiert zu sein. Sein Freund Fritz, den er seit ihrem Wiedersehen auf einem Kongress nach jahrelanger Abstinenz regelmäßig besucht hatte, verwendete oft das Wort *atomisiert*. Dieses Adverb hatte nun an real spürbarer Bedeutung sein Ziel erreicht. Der Kontakt zu Fritz war seit Weihnachten 2023 unterbrochen und dieser war nicht der Typ, der von sich ein Signal hätte senden können. Viele Menschen waren in neuer Weise einfach nur noch mit sich selbst beschäftigt.

Der Spanier hatte seine Scham ob dem gescheiterten Paarungsakt inzwischen aufgegeben und es blieb bei Weitem nicht nur bei einem Glas Wein. Denn die beiden Gäste hatten einige Flaschen Vino Tinto im Gepäck und so kam es zu einem redseligen Abend, an dem Hunger seinen Weltschmerz fast vergaß. Aufhorchen ließ die Gastgeber den Bericht über

die Entdeckung eines etwa 10 Zentimeter langen, roten Wurmes, der laut den beiden Ceto-  
logen sowohl im Gehirn von Pottwalen als auch in den Köpfen von Menschen aus ver-  
schiedenen südamerikanischen Ländern gefunden wurde. Dieses Lebewesen hatte wohl  
bei Mensch und Wal dieselbe DNA. Hunger dachte zuerst an einen Scherz, aber die Spani-  
er schienen ernst zu nehmende Wissenschaftler zu sein und auch Xara deutete an, sie hätte  
schon darüber gelesen. Für Hunger war das eine ekelhafte Vorstellung, die seinen Ekel vor  
den Absurditäten der Welt nur noch vergrößerte. Vermutlich wurden Parasiten durch ver-  
unreinigtes Wasser übertragen.

Hunger hatte an diesem Abend eine Kurznachricht von Nils aus Marokko erhalten, die er  
aber zum Glück erst am nächsten Morgen las.

Ähnlich wie bei der Telefonie konnten SMS nur unregelmäßig und mit etwas Glück, ande-  
re Messenger-Dienste aber gar nicht mehr empfangen werden. Die Spekulationen, weshalb  
das so war, gingen ins Unendliche und Hunger war das gleichgültig, weil er mit seinen  
Freunden und seiner Familie vor Dezember 2023 ohnehin nur per SMS kommunizierte.  
Dass seine Kinder ihn früher als antiquiert bezeichneten, nahm er schulterzuckend zur  
Kenntnis. Um mit Ihnen in Kontakt zu bleiben, reichten die konservativen Kommunikati-  
onsmöglichkeiten gut aus. Als er zum Garten hinter dem Haus hinausblickte, sah er Xara  
und Ulf, beide mit einer Tasse in der Hand in ihrem Hot Tube sitzen und sich angeregt un-  
terhalten. Er öffnete das Fenster und winkte ihnen kurz zu, dann spürte er die kalte Luft,  
die in sein Zimmer drang. Als er sein Mobiltelefon einschaltete, ploppte die Nachricht von  
Nils auf. Hunger musste Luft holen als er las, dass die Zwillinge in einer deutschen Schule  
eingeschlossen waren. Sie wurde wohl von russischen Wagneristen besetzt – und das ge-  
schah nicht nur in Tanger, sondern auch in anderen Städten weltweit. Es waren fast nur  
Schulen an denen Deutsche, US-Amerikaner, Franzosen, Australier und Engländer, die im  
diplomatischen Dienst waren, ihre Kinder im Ausland unterrichten ließen. Er schrieb, dass  
er vorläufig aus Sicherheitsgründen den Kontakt abbrechen müsse und wollte sich wieder  
melden, wenn die Schule befreit war. Er versuchte diese Nachricht an Juliane und seine  
anderen Kinder weiterzuleiten, aber das klappte nicht. Hunger wurde mit einem Schlag  
klar, dass er auf Island ein insuläres Dasein führte, das er selbst gewählt, aber so nicht ge-  
wollt hatte. Es waren die Tücken der Kontingenz, die ihn in eine missliche soziale Lage be-  
fördert hatten. Es kam ihm so vor als würde er zum zweiten Mal aus einem Koma erwa-  
chen und alles um ihn hätte sich erneut verändert, ohne dass er Einfluss auf diese Verän-  
derungen gehabt hätte. Dieses Gefühl versetzte ihn in eine Ohnmacht, die er gerne in eine  
Wirklichkeit, in der er hätte wirken können, eingetauscht hätte.

Dezember 2023